

Die Waffe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

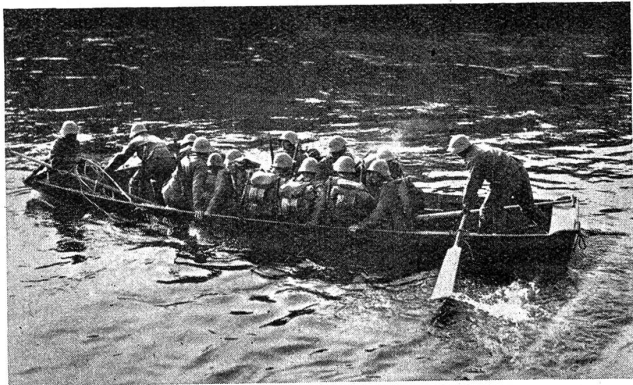
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abrüstung anbetrifft, so ist die Schweiz ihren Nachbarländern weit voraus! Das beweist ihre neutrale Haltung und die Tatsache, dass sie keine stehenden Truppen, sondern eine Milizarmee unterhält. Wenn einmal jedes Land nach dem Beispiel der Schweiz seine Armee nur zur nationalen Verteidigung bestimmt hätte und keine Eroberungspolitik treiben wollte, dann hätte die Welt praktisch abgerüstet. Aber dieser ideale Zustand ist noch in weitester Ferne.



Ein Schifflein kam gefahren, Kapitän und Leutnant . . .
Pontonfahrt der Infanterie bei einem Flussübergang.
Phot. Jeck, Basel.

Deshalb, Kameraden, nehmt die Pazifisten, seien es religiöse oder politische, scharf in die Augen. Es sind bewusste oder unbewusste Gegner unseres Landes.

Wer behauptet, unsere Armee habe ihre Berechtigung verloren, der vermag nicht mit klarer Einstellung die politische Lage zu prüfen, oder aber er verbirgt unter dem Schilde eines geheuchelten Idealismus politische Hintergedanken, deren Ausführung uns und unserm Lande zum Schaden reichen würde.

Korp. Hans Kaeser, II/61.

Die Waffe.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heit'res Blinken?
Schaust mich so freundlich an
Hab' meine Freude dran. Hurra!

Das ist jedem echten Soldaten aus der Seele gesprochen. Mit Stolz und Freude zugleich umgürtet er sich mit der blanken Waffe, liebkosend fährt seine Hand über den glatt geölten Schaft des stattlichen Gewehres, und seine Augen freuen sich an dem dunkeln Glanze des Laufes. Seine zuversichtliche Freude ist vollauf berechtigt, er darf seiner Waffe volles Vertrauen schenken. Mit der Wehre, ob sie nun Karabiner, Gewehr, Geschütz oder Säbel heisst, wird dir ein vortrefflicher, zuverlässiger Freund gegeben. Sei ihm zugetan, denn er hält dir die Treue bis in den Tod. Der Soldat muss seine Waffe kennen, er muss alle ihre Eigenheiten liebevoll studieren, ja, er muss vollständig mit ihr verwachsen sein. Je besser er sie kennt und pflegt, desto wirksamer wird sie ihn in der Stunde der Not schützen. Sie lehrt ihn Selbstständigkeit zu üben, sich nicht auf andere zu verlassen. Du magst noch so treue Kameraden haben, wer bürgt dir dafür, dass sie auf einsamem Po-

sten beim feindlichen Ueberfall dir nahe sind, dass sie im markerschütternden Schlachtenlärm deine Stimme hören? Deine Waffe aber ist bei dir, kühl und beruhigend schmiegt sich der Schaft an deine Wange, heissen Tod versendend das schwarze Rohr, gehorsam dem blossen Drucke deines Fingers, wie auf dem Schiessstand. Wohl dir, wenn in jenen Stunden deine Hand nicht zittert, dein Herz nicht bebt.

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein anderer für ihn ein
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Höre auf das stumme Mahnwort deiner Wehre. Vertraust du ihr, so vertraust du im Grunde genommen dir selber, denn sie ist das Werkzeug deiner Hand. Ein starkes und berechtigtes Selbstvertrauen aber ist die Grundlage jedes Erfolges. Drum mache dich frei von aller Unselbständigkeit und Abhängigkeit, lass nie aus Bequemlichkeit oder Denkfaulheit einen andern für dich tun was du selber tun könntest. Den Vorteil wirst du später erfahren, denn auch das Leben ist ein Schlachtfeld, auf dem das Herz noch gewogen wird. Sorge, dass du ein ganzer, selbständiger Mann seiest, damit du nicht zu leicht befunden werdest.

J. St.

Manöveraufmarsch.

Soldatenbrief.

Unser Kamerad, Füsilier Keller, von der dritten Division, hat in seinem Manöverbrief in der letzten Nummer das berichtet, was wir alle gewöhnlich erleben. Und schönes Wetter dazu hat er auch gehabt und einige Kilometer «Kolonnenschlaf». Das sind alles Sachen, die wir von der zweiten Division in beschränktem Masse auch hatten. Dafür aber haben wir noch allerhand Neues gesehen.

Der Manöverbeginn war nebst unserer «Beinebewegung» das Interessanteste, was wir Sandhasen im Dienst miterlebt haben. Wir marschierten auf der rechten Seite der Strasse und befanden uns auf dem «Laufplatz» (sonst würde man Stehplatz sagen) eines Riesenkinos. Wir hatten zunächst nichts zu tun, als zu laufen und konnten in aller Ruhe das betrachten, was alles an uns, wie im Wildwestkinotempo, vorbeiraste. Zuerst sprengten Kavalleristen neben uns vorbei an die



Artillerie in gedeckter Stellung.

Photo Jeck, Basel.